

## Eisen und Stahlschnittkunst

Von Franz X. M. Lugmayer

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem Werk „Eisen- und Stahlschnittkunst“ von F. X. M. Lugmayer, O.Oe. Landesverlag. In einem Vorwort von Herrn Regierungsrat Prof. Hans Gerstmayr heißt es darüber: „Die Arbeit, Eisen- und Stahlschnittkunst' von Herrn Franz Lugmayer ist wohl insofern eine erstmalige, da es sich um die Zusammenfassung aller im Raume Steyr, bzw. Oberösterreich, schaffenden Künstler handelt (Schule Blümelhuber-Gerstmayr). Es ist dies eine einmalige, grundlegende in Heimatliebe entstandene Arbeit.“

Der Eisenschnitt reicht bis in die ältesten Ansätze der Kultur zurück. In der Antike drang man nur wenig in den Stoff ein. Es blieb beim Oberflächendekor. Mit dem Untergang des Weströmischen Reiches gingen für längere Zeit viele technologische und künstlerische Errungenschaften unter. Aus dem 7. oder 8. Jahrhundert ist der berühmte Eberhelm von Benty Grange in England bekannt.

Das Ritterwesen brachte die dekorative Bearbeitung der Waffen und Rüstungen zur Blüte. Die Waffenschmiede bedienten sich der Techniken des Treibens, Tauschierens, Ätzens, Gravierens und Schneidens. Berühmte Meister des Eisenschnittes in der Renaissance sind: Hirschvogel, Burgmaier, Aldegrever, Benvenuto Cellini, Leoni Leone, die Familie Sudeler und Kaspar Spät in München, Wiersberg, Klemens Horn, Peter Much und Thomas Rücker. — Zu dieser Zeit gingen Handwerk und Kunst eine besonders enge Verbindung ein. Die schwierige und harte Bearbeitung des Eisens begrenzte in der Regel die Größe des Werkstückes. Der Eisenschnitt wurde vor allem als zusätzlich schmückende Kunstform an fertigen Gegenständen aus Eisen verwendet. In der neu aufgestellten Petermandl-Messersammlung (Heimathaus Steyr) können wir einen französischen Kavalieregen aus dem 16. Jahrhundert sehen. An der Durchbrucharbeit des Griffes erkennt man stark die handwerklichen Spuren. Die Arbeit wurde in Teilen ausgeführt (Bild 1). Es ist verständlich, dass bei den Steyrer Messern auch die Kunst des Eisenschnittes angewendet wurde. Die Bearbeitung des härtesten Materials erfolgte von den Meistern des Eisenschnittes in Steyr mit einer Kunstfertigkeit, wie kaum an einem anderen Ort. Das Eisen wurde hier im vollen Sinne des Wortes bewältigt wie Buchenholz oder Elfenbein. Deshalb konnte Alfred Walcher, Ritter von Moltheim im Katalog der Besteck-Sammlung Franz Emmerich Graf Lamberg sagen: „Keine Bestecksammlung des Kontinentes verfügt daher über Exemplare wie diese — um nur einige Beispiele zu nennen.“ Zum Glück sind von diesen Messern im Museum der Stadt Steyr noch eine Reihe von wertvollen Stücken erhalten. Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt ein Weidblatt mit einem Hornschalenbelag mit in eisengeschnittener, durchbrochen gearbeiteter Haube (Bild 2). Aus der Werkstätte der Klingenschmiedefamilie Aitenberg oder aus jener der Englahner stammt ein Vorschneidmesser. Die Klinge und der Griff sind aus einem Stück. Die Klinge ist breit mit gegen die Spitze abfallender Schneide. Das Messer weist die Klingenschmiedemarke „Schwert“ auf. Der aus Eisen geschnittene Griff stellt einen hockenden Löwen, der die Vordertatzen auf die Knie stemmt, dar. Zeit: 1650. In der gleichen Sammlung ist eine bemerkenswerte Gabel aus dem 17. Jahrhundert. Von den beiden Zinken ist eine, nach dem damaligen Brauch, messerartig verbreitert. Der vierkantige Griff endigt nach oben in einem Pferdefuß. Das Innere des Griffes wurde so geschickt herausgearbeitet, dass vom Eisenkern nur eine in dem Vierkantgang genau passende und sich in ihm freibewegende Kugel übrigblieb.

Aus der Renaissancezeit entdeckten wir in Steyr an der Tür zur Fischergasse 24 einen wertvollen, in Eisenschnitt ausgeführten Türklopfer und Türring. Der fein ziselierte Kopf eines Fauns bildet den Griff des Klopfers. Über der Stirn deuten im Halbreliedle edle Spiralen widerartige Hörner an.

Der vorzüglichste Meister der barocken Eisenschnittplastik war G. Leygebe. Er verstand es, das Eisen so geschmeidig zu machen, dass er daraus mit großer Zartheit Statuen und Bildnisse verfertigen konnte. 1659/60 schnitt er aus einem Eisenblock die Reiterstatuette Kaiser Leopold I. heraus. Sie ist jetzt im Schloss Rosenborg in Kopenhagen zu sehen. Im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum ist ein mit der Jahreszahl 1662 und mit der Marke C. K. bezeichneter Kommandostab aufbewahrt. Er wird

dem Prinzen Eugen von Savoyen zugeschrieben. Der Stab besteht aus zwei hohlen, je 48 cm langen Musketenläufen, die derart durchbrochen sind, dass sie gänzlich als ein aus Blättern und Rosen bebildertes Ornament aufgelöst erscheinen. Er dürfte in „mailändischer Art“ gearbeitet sein. Die letzten namhaften Künstler des 18. Jahrhunderts waren M. Dinglinger und der Salzburger Münzschnneider Franz Matzenkopf.

Das 19. Jahrhundert zeigt einen Niedergang im Kunstgewerbe. In Wien arbeitet im Eisenschnitt nur mehr Anton Batsche (1826—1897). Er trug viel zur Rettung der Tradition bei. — Vielfach ist es das Los der Lehrer berühmter Männer, über ihren Schülern vergessen zu werden. So ist es auch bei Gustav Ritzinger, der M. Blümelhuber in die Stahlschnittkunst eingeführt hat. Ritzinger war ein Schüler Anton Batsches. Mit dem 27. August 1878 wurde G. Ritzinger an der „K. K. Versuchsanstalt und Lehrwerkstätte für Stahl- und Eisenindustrie“ in Steyr angestellt. Nach einer Unterbrechung von drei Jahren wurde er Fachabteilungsvorstand und 1891, im Alter von nicht ganz 35 Jahren, Direktor der Anstalt. Am 12. November 1901 starb er in der Vollkraft seines Schaffens. Zur weiteren Förderung der Geschmacksverbesserung schuf Ritzinger 1894 eine Lehrstelle für Gravieren und Ziselieren, die er mit dem verdienstvollen Künstler Leo Zimpel, der auch den Stahlschnitt pflegte, besetzt wurde. Von Ritzinger selbst soll sich im Wiener Kunsthistorischen Museum ein in Stahlschnitt ausgeführter Schlüssel für einen Prunkschrank des österreichischen Kronprinzenpaares Rudolf-Stephanie befinden (Bild 3).

In Unterhimmel bei Christkindl stand die Wiege des Prof. M. Blümelhuber. Er ist der Sohn einfacher, schlichter Arbeitersleute. Der Vater war Vorarbeiter in Unterhimmel; Professor Sterlike, der Biograph Blümelhubers, berichtet über den Werdegang des Meisters: „Kaum war der Knabe in der Schule eingetreten, als er von einem Typhus heimgesucht wurde, in dessen Gefolge eine Erkrankung der Kieferhöhlen auftrat, die bewirkte, dass er vom 8. bis 27. Jahre kaum fähig war, zu sprechen und feste Nahrung aufzunehmen. Obwohl von liebevollen Mutterhänden treu umsorgt, wuchs der Knabe auf, abseits von fröhlichen Gespielen u. Geschwistern, mit seinem eigenen Innern Zwiesprache haltend, was sicher nicht ohne Einfluss auf seine Entwicklung und sein Werden blieb und zu einer tiefen Verinnerlichung führte.“ Blümelhuber stellte den Stahlschnitt wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung und der Weltaufmerksamkeit. Unter seinen Händen entwand sich der harte seelenlose Stahl der Fessel materieller Zweckbestimmung. Er wurde von genialem Künstlerwillen in hartem, zähem Ringen beiseelt, er trat ein ins geistige Reich der Kunst, er wurde zum Träger und Deuter weltbewegender Ideen. So erblühte auf dem Boden der Eisenstadt Steyr diese wundersame Blume der Romantik, gleichsam als Krönung einer tausendjährigen Entwicklung. Blümelhuber zeigte seine Stahlschnittarbeiten, vorerst Messer, bei großen Ausstellungen: 1900 Weltausstellung in Paris, 1901 in Wien, 1902 in London. Auslandsangebote lehnt er ab. Österreich dankte ihm diese Haltung. Weitsichtige Männer erkannten die Bedeutung dieses einmaligen Kunstzweiges. Staat, Land und Stadt Steyr erbauten ihm das Meisteratelier für Stahlschnitt, die Landeskunstschule, die Geburtsstätte von Werken mit Ewigkeitswert. Von den symbolischen Werken wurde die Plastik „Menschheitszukunft“ in weiten Kreisen bekannt. Mit Bangen verfolgte der Meister damals (1922) die Zukunft. Aus einem vollen Stahlblock von 3000 g ist dieses sinnvolle Werk geschnitten. Es erhielt eine Gewichtsverminderung von 2500 Gramm. Den Boden des 12 cm hohen Standbildes stellt die radförmige Sonne dar. Um sie kreisen 12 Sterne. Sie senden Strahlenbündel empor. Die Strahlen tragen eine Wolke, die unsere Erde trägt. Ein Riss, der mitten in Europa beginnt, setzt sich über den Nordpol fort. Ein Kindlein mit Beethovenkopf versucht mit seinen Unschuldshändchen die Kluft zu schließen. Der Riss, der Hass, droht unsere Erde, unser Glück zu spalten. Versöhnung im Volke und unter den Völkern ist notwendig. Menschengest und Wille können das nicht aus eigener Kraft. Sie müssen von göttlicher Liebe durchdrungen sein. Deshalb trägt das Kind auch die Wundmale der Kreuzigung. Es berührt heute eigenartig, dass die Hände beiderseits des Erdrisses auf Russland und Amerika liegen.

Auf dem Bild zu Beginn des Artikels sehen wir Meister M. Blümelhuber an der Arbeit des Kalksburger Stahlkreuzes, das bereits 1911 fertig wurde. Andere Plastiken sind: „Evangelium“, „Linzer Dom-schlüssel“, „Die Krallen des Widersachers, bzw. Erde wohin rollst du?“, „Mutter Erde und ihre Kinder“, „Himmelsbotschaft“. Am 20. Jänner 1936 legte der Meister für immer den Meißel und Hammer weg.

Die „Neue Freie Presse“ schrieb: „Man muss Blümelhuber gelauscht haben, wie er bei der Schilderung seiner Arbeitsweise ins Feuer geriet und in ganz wundersam anmutender Art Technisches mit

allgemein Gültigem, mit Poetischem und Moralisiertem mischte. Denn in Blümelhuber steckte ein gutes Stück Mystiker“. In einem Handschreiben des damaligen Bundespräsidenten Miklas an den Bürgermeister von Steyr heißt es: „Ihre altberühmte Stadt hat einen ihrer Größten verloren. Meister Michael Blümelhuber, der große Wiedererwecker alter deutscher Eisenschnittkunst, der große Künstler, Schöpfer und Meister österreichischen Stahlschnittes, ist von uns gegangen.“

Die „Reichspost“ schrieb: „Blümelhubers Werk hat Ewigkeitswert, seine Kunst wird in den Händen seiner Schüler weiterleben...“

Bereits 1907 bekam der in Wien bei dem bekannten Medailleur Prof. Stephan Schwartz bereits als Graveur ausgebildete und fähige Künstler Hans Gerstmayr ein Staatsstipendium, um sich bei Blümelhuber als Mitarbeiter zu vervollständigen. Zu seinen Lieblingsarbeiten zählten damals die Stempelschnitte in Negativ. Solche Arbeiten sind besonders mühevoll, da auf der Siegelfläche in der Regel ein Porträt eingeschnitten werden muss. Beim Bau des Meisterateliers für Stahlschnitt in Steyr 1908 hatte Gerstmayr Gelegenheit, sein vielseitiges Talent zu zeigen. Von ihm stammen die Steinplastiken und Reliefs an der Hausfront, ein Brunnen aus Sandstein mit zwei Mädchen (Relief) unter der Widmung des Hauses, ferner eine Madonna mit Kind, Relief in Keramik an der Einfriedung des Hauses in einer Tuffsteinnische. Dieses Relief kann man von der Straße aus sehen. Von den Stahlschnitten aus dieser Zeit sei hier ein Jagdmesser erwähnt, das aus einem Stück à jour geschnitten ist, mit dem Wappen des Bestellers, der Jagdgöttin Diana mit dem Bogen, einem Edelhirsch und Blumen geziert (Bild 5). Gerstmayrs ureigenste Schöpfung ist die Herstellung von Originalschmuck aus Stahl. Der erste Anhänger diente 1912 als Brautschmuck. Die große ornamentale Begabung Gerstmayrs half wohl einem größeren Einfluss des Jugendstils der Sezession standzuhalten, wobei die durch die Stahlschnitttradition einmal gegebene Abhängigkeit von den Renaissancevorbildern sich diesmal vielleicht vorteilhaft als Hemmung vor einem Aufgehen in der Tagesmode bewähren mochte. 1920 wurde Gerstmayr Professor an der kunstgewerblichen Abteilung für Stahl- und Stempelschnitt an der Bundesgewerbeschule Steyr. Gerstmayr umschrieb das Ziel seiner Lehrtätigkeit einmal wie folgt: „Durch die Schule soll wieder echtes Kunsthandwerk lebendig werden. Es gilt Freude und Liebe zu edler Werksarbeit bei den Schülern zu wecken, die Handarbeit in der Heimat wieder zur Geltung und den Werkstücken wieder Eingang ins Volk zu verschaffen. Damit zusammen hängt auch das besondere Bestreben, dem Stahlschnitt durch erschwingliche Preise eine weitere Verbreitung als bodenständigem Schmuck zu sichern. So könnte ein blühendes, typisch österreichisches Kunsthandwerk ins Volk wirken und an der geistigen Gestaltung der Heimat mithelfen.“ Von seinen symbolischen Werken ist besonders das „Schwurkreuz“ der Bundeslehranstalt bekannt geworden. Wie ein Felsen im Meer ragt der stilisierte Sockel für das Kreuz aus einer Wellenfläche empor. In den Mittelpunkt der Kreuzbalken ist als Medaillon das Antlitz des Erlösers gesetzt. Das neue Kremsmünsterer Pektorale ist ein Werk aus jüngster Zeit (1952) und zugleich ein Werk der Reife (Bild 6). Dem Zeitgeist für ein religiöses Kunstwerk entsprach sicher die Wahl des Stoffes. Der Wert des Stoffes beträgt kaum 100 Schilling. Der Gehalt des Werkes liegt ausschließlich in der Idee und der künstlerischen Durchführung. In 500 Werkstunden hat der Siebzigjährige das Kreuz aus dem harten Stahl geschnitten. Der neue Kremsmünsterer Prälatenring wurde ebenfalls von Gerstmayr in Stahl geschnitten. Bis zum Jahre 1950 war der Künstler in Steyr als Lehrer tätig. In Mauthausen schafft der rastlose Künstler auch heute noch unermüdlich, geht seinen Weg, den die innere Stimme ihn weist (Bild 7).

Der zweite Assistent Blümelhubers war der leider zu bald verstorbene Künstler Ferdinand Anders. Nach C. H. Watzinger ist die künstlerische Veranlagung Anders als lyrisch zu bezeichnen. Gemeinsam mit Gerstmayr arbeitete er am Armband für die Kaiserin Zita. Als rechte Hand von Prof. Blümelhuber galt der akadem. Bildhauer Hans Kröll. Von ihm stammt eine Stahlplastik, die Blümelhuber darstellt.

Von Franz Xaver Ledl besitzt die Stahlfirma Schoeller-Blechmann in Wien wertvolle Stahlschnittarbeiten. Sie dienen als Werbestücke für österreichische Qualitätsarbeit. Die Glieder einer Abtkette für Lambach zeigen das Wappen von Lambach und die Symbole der vier Evangelisten (Bild 8).

Der gegenwärtige Leiter der Graveurabteilung des Hauptmünzamt in Wien, akad. Medailleur H. Köttensdorfer ist bereits ein Schüler von Reg.-Rat Professor H. Gerstmayr. Seine Bedeutung liegt in

erster Linie in der Medailleurkunst, die ja eine Wurzel der Stahlschnittkunst ist. Beim Wettbewerb um die Gestaltung der Olympiamedaille von Helsinki bekam er den 2. Preis.

Ein Gerstmayrschüler ist auch Joseph Roithinger. Nach einer fünfjährigen Tätigkeit als Stahlgraveur in Wien war er in Kunstgewerbewerkstätten in der Schweiz und in Norwegen beschäftigt. Als Mitglied des Kunstvereines Steyr beteiligte er sich an verschiedenen Ausstellungen. Derzeit arbeitet er als Stahlgraveur in der Besteckindustrie.

Der akad. Metallplastiker Hanns Angerbauer ist 1929 in Steyr geboren. Er besuchte von 1943 bis 1947 die Bundesgewerbeschule, Abteilung Metallkunstgewerbe (Prof. Gerstmayr). Dann war er Schüler von Prof. E. Mayer an der Akademie für angewandte Kunst in Wien (Stubenring). Als Diplomarbeit entstand für den damaligen Bgm. der Stadt Steyr Herr Ing. Leopold Steinbrecher eine Ehrenkette mit einem Stahlschnittanhänger, der das Wappen von Steyr zeigt (Bild 9).

Auf der Rückseite einer Kettenplatte ist folgende Widmung eingraviert: Dem verdienten Vorsitzenden d. Verwaltungskomm, gewidmet zum 65. Geburtstag v. d. Sparkasse Steyr, 12. 8. 1951. In neun Platten sind die Namen der Bürgermeister von Steyr seit dem Jahre 1500 eingraviert. Angerbauer hat sich bereits auf dem Gebiet des Goldschmiedewesens und der kirchlichen Kunst einen international anerkannten Namen gemacht. Besonders hervorzuheben ist die Gravierarbeit auf den Tabernakeltüren für den gotischen Flügelaltar in Gampern, O.Ö.

In Enns arbeitet der bereits sehr bekannte Stahlschnittkünstler Fritz Mayr, ein Künstler, der noch viele Hoffnungen in sich verborgen trägt. Seine drei Hauptwerke sind: Lorcherschlüssel, Enns Stadthalleschlüssel und das jüngste Werk aus dem Jahre 1958, das Lehrerkreuz für Weyregg a. Attersee. Mayr war Gast Schüler bei Gerstmayr, Schatzl u. Krepcik. Von Bedeutung ist sicher die Berufung von Helmut Gsöllpointner zum Leiter eines Fachlehrganges für Stahlschnittkunst im Rahmen der Lehrwerkstätte der VÖEst. in Linz. Hier sollen die Lehrlinge wieder zum persönlichen Schaffen erzogen werden. Von Gsöllpointner stammt ein Stahlschnittbrustkreuz für den Wiener Erzbischof Dr. König. Gsöllpointner ist Schüler von Gerstmayr, Krepcik, Schatzl und der Wiener Akademie.

Die Fachschule für Stahl- und Stanzschnitt, Gravieren und Metalltreiben an der Bundesgewerbeschule in Steyr steht gegenwärtig unter der bewährten Leitung von Prof. Karl Krepcik und Prof. Fritz Schatzl. Beide ergänzen sich in harmonischer Weise. Seit dem Tode Blümelhubers führt diese Abteilung auch die Tradition des Meisterateliers weiter. Nachdem nun das Gebäude der ehemaligen Landeskunstschule schon seit geraumer Zeit überhaupt unbenutzt geblieben war (es ging während des Krieges in zweckfremde Hände über), wird es nun auf Grund der intensiven Bemühungen von Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Hillisch wieder der ursprünglichen Bestimmung zugeführt. Es soll hier auch eine ständige Ausstellung eingerichtet werden.

An dieser Schule werden nicht nur die Erfordernisse des praktischen Graveurs gelehrt, sondern darüber hinaus die begabten Schüler in ihren künstlerischen Bestrebungen bestens gefördert. Wie wir bereits sahen, konnten viele von ihnen die künstlerisch-akademische Laufbahn erfolgreich beschreiten. Prof. Karl Krepcik ist Schüler des Staatspreisträgers Sterrer, der langjährig Professor an der Akademie der bildenden Künste war. Anlässlich einer Ausstellung des „Kunstvereines Steyr“ in Linz schrieb Dr. O. Wutzel über den Nestor der Steyrer Vereinigung A. K. Krepcik:

„A. K. Krepcik ist in einer ständigen Aufwärtsentwicklung begriffen. Bestimmend für seine Formsprache ist die handwerkliche und geistige Herkunft vom Holzschnitt. Der Holzstock verlangt die klare Umrisslinie. Man kann mit ihm romantische Stimmungen, aber auch herben Ausdruck erzielen. Krepcik entschied sich für das Herbe. Er ist dabei in Geleise eingemündet, die vom Expressionismus herführen.“ Über seine Lehrtätigkeit sagt Krepcik: „Die Wiedererweckung des Formgefühls wird immer mehr eine Notwendigkeit unserer Zeit. So ist es durchaus kein Widerspruch, wenn der Schüler vormittags an seinem Schraubenschlüsselgesenk arbeitet und sich an der einfachen, eleganten Zweckform erfreut, nachmittags aber nach der Natur ein Bildnis in Stahl schneidet, sofern seine Begabung dies ermöglicht“ (Bild 10). „Die Gegenstände und Instrumente des täglichen Bedarfs, einst Erzeugnisse des individuellen Handwerkers, sind heute Produkte des Fließbandes geworden. All diese Dinge ihrer kalten, trockenen Technisierung zu entkleiden, ist Hauptaufgabe des neuen Kunsthandwerks, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit überhaupt.“

Prof. Friedrich Schatzl, ein Schüler von Prof. Eugen Mayer (Wien), sagt in dem Aufsatz „Lebendiges Metall — schöpferische Form“ über seine Lehrtätigkeit: „Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was das griechische Wort „techne“ bedeutet? Es ist die gemeinsame Bezeichnung für Arbeit und Kunst. Die Griechen erkannten die Wesensgemeinschaft und die Zusammengehörigkeit dieses Doppelbegriffes, dem nur zum Schein zweierlei Bedeutung zukommt. An unserer Schule ist dieser Begriff schon lange Zeit verwirklicht. Die gemeinsame Berücksichtigung von Material, Technik und Zweck des Gegenstandes bildet die Grundlage für jedes Formschaffen. Freilich geht es dabei nicht so sehr um den Zweck als solchen, wie um die Veranschaulichung des Zwecks; nur so wird der geschaffene Gegenstand prägnantes Symbol seiner Funktion, aber auch zugleich eine geistige Aussage des gestaltenden Handwerkers für alle Menschen, welche ihr Herz und ihren Sinn dem Schönen zuwenden.“ Sowohl Krepcik als auch Schatzl waren Schüler Gerstmayrs.

Das jüngste größere Werk, das im Rahmen der Schule entstanden ist, ist der Stahlschnittschlüssel für die Minoritenkirche in Köln, in deren Gruft der „Gesellenvater“ Kolping begraben ist. In einer kindhaften Verehrung für Blümelhuber und von hohem Idealismus getragen schuf Richard Müller als Gaststudent in einer einjährigen Arbeit diesen Stahlschnittschlüssel. Erst der neunte Entwurf wurde ausgeführt. Der Schlüssel weist in Stahlschnitt-Durchbruchsarbeit das Symbol Christi, die drei Kronen als Wappen Kölns sowie die Symbole des Handwerks (Hammer und Hobel) und des Priestertums (Kelch und Hostie) und im Geviert das Zeichen Kolpings auf. Der Schaft des Schlüssels trägt in einem kunstvoll ausgearbeiteten Band die letzten Worte Kolpings: „Nimm das Kreuz und wehr dich damit!“ Der Schlüssel hat die Länge von 26 cm. Das Werkstück (Styriastahl NHP) wog 2.06 kg. Der fertige Schlüssel wiegt 0.44 kg (Bild 11).

Mit diesem Schlüssel hat der Kolpingsohn Müller die Forderung an das Kunsthandwerk verwirklicht.

Zusammenfassend können wir sagen, dass wir bei jedem der genannten Männer fühlen, dass wir es mit künstlerischen Persönlichkeiten zu tun haben. Jeder Künstler hatte dasselbe Mittel, denselben Stoff Stahl. Jeder hat dieses Mittel in eigener Art gehandhabt, hat den Stoff in eigener Art geformt. Jeder hat gleichsam dem vorhandenen Stoff Stahl sein eigenes Bild aufgeprägt. Je schärfer dieses Bild ist, desto höher schätzen wir die künstlerische Kraft. Die Stärke der Stahlschnittkunst liegt in der Darstellung von Ordnungsgefügen, von Symbolen. So wie der Mathematiker das Finden des Ordnungsgefüges in einer Gleichung als „schön“ bezeichnet, so gilt das auch für das Finden des Ordnungsgefüges in einem Kunstwerk. Viele Menschen finden nicht gleich das Ordnungsgefüge und lehnen daher so manches Kunstwerk ab. Sie hängen zu stark an der Sinnesempfindung und Gefühlsausdruck „schön“. — Die Stahlschnittkunst, im Sinne der Schule Blümelhuber-Gerstmayr, ist heute eine reine österreichische Kunstform. So teilte der Direktor der Fachschule für Metallgestaltung in Solingen mit, dass Arbeiten im Sinne der Steyrer Schule nicht gemacht werden. In einer Mitteilung von Prof. Mischukow von der Moskauer Hochschule für Gewerbekunst heißt es: „Man schafft bei uns keine plastischen Kunstwerke aus Stahl, die Prof. M. Blümelhuber geschaffen hat.“ — Auch dem bekannten schwedischen Künstler Sigurd Person sind die Arbeiten unbekannt.

So gewinnt die Stahlschnittkunst im Raum von Steyr für Österreich eine Bedeutung, die sicher in einer Zeit, in der die Technik der Stahlbearbeitung ihre Triumphe zu feiern scheint, noch wachsen wird. Mit der Förderung der Stahlschnittkunst helfen wird sicher mit, dass das griechische Wort „techne“ wieder eine allgemeine Bezeichnung für Arbeit und Kunst wird. Wir folgen damit einem Vorbild alter Geschlechter, die stets ihre ganze Kraft einsetzten, um sich zu behaupten.



Abb. 1: Degen: Griff in Teilen in Eisen geschnitten, 1600, französische Arbeit Petermandl-Messersammlung.



Abb. 2: Weidblatt: Hornschalenbelag mit in Eisen geschnittener, durchbrochen gearbeiteter Haube, 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Lambergmessersammlung, Heimathaus.



Abb. 3: Schlüssel zu einem Prunkschrank, der von der Wiener Kaufmannschaft dem österr. Kronprinzenpaar Rudolf-Stephanie am 18. Mai 1881 als Hochzeitsgeschenk übergeben wurde. Der Schlüssel wurde von dem Lehrer Blümelhubers Fachschuldirektor G. Ritzinger geschnitten.



Abb. 4: Reg.-Rat Prof. H. Gerstmayr, der zweite Steyrer Meister, in seinem Heim in Mauthausen.



Abb. 5: Das Jagdmesser aus einem Stück à jour geschnitten zeigt die Jagdgöttin Diana mit Bogen.



Abb. 6: Reg.-Rat Prof. H. Gerstmayr: Das neue Kremsmünsterer Pektorale. Das Kreuz entstand anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums des Abtes von Kremsmünster Ignatius Schachermair am 25. Mai 1952, 500 Arbeitsstunden. Um das Monogramm Jesu Christi rankt sich der Zweig, das Symbol der klösterlichen Familie vom Stamm des Ordens des Hl. Benediktus genommen, in Pektorale mit seinen Blättern und Früchten.

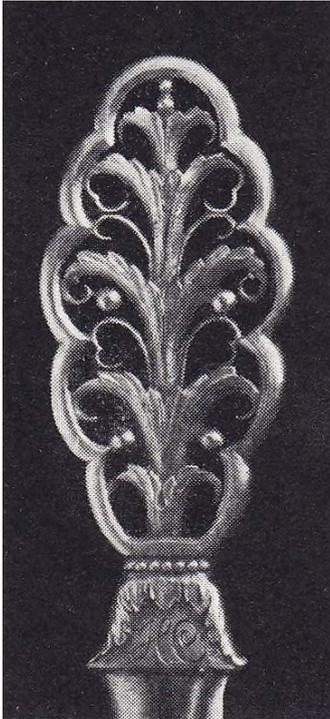


Abb. 7: Griff eines Papiermessers von R.-R. Gerstmayr.



Abb. 8: Ledl: Lambacher Abtkreuz.



Abb. 9: Hans Angerbauer: Ehrenkette für den Bürgermeister von Steyr Herr Ing. Leopold Steinbrecher, 1951, das Wappen ist in Stahl geschnitten, in 9 Platten sind die Namen aller Bürgermeister von Steyr eingraviert. (Foto: Bichler, Steyr)



Abb. 10: Vom Modell zum Stahlprägestempel

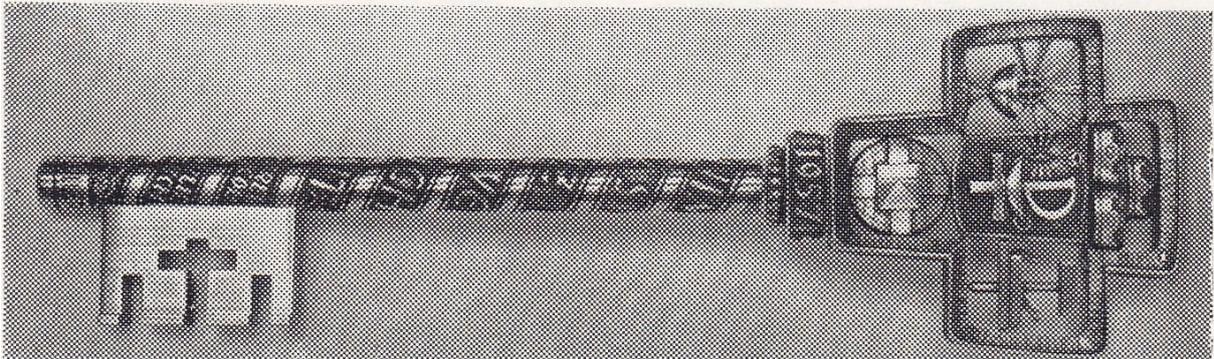


Abb. 11: Schlüssel für die Minoritenkirche, Grabeskirche Kolpings, 1957/58, R. Müller. Styriastahl NHP, 26 cm hoch.